Wie man sich auf dem Wahlzettel austobt

Sissach | Info-Anlass der EVP mit neutralem Experten blieb ohne Besucher

Wie war das schon wieder mit panaschieren oder kumulieren? Auf Einladung der EVP Sissach und Umgebung wurden an einem parteiunabhängigen Anlass im Jakobshof in Sissach genau diese Fragen und vieles mehr von kompetenter Seite beantwortet.

Heiner Oberer

Vor leeren Rängen wurden alle wahltechnischen Möglichkeiten für den 27. März erklärt. Bild Heiner Oberer

Am 27. März werden die obersten Behörden unseres Kantons – Landrat und Regierungsrat – an der Urne gewählt. Alle Baselbieter Stimmberechtigten können so den Landrat, die Legislative (gesetzgebende Gewalt) und den Regierungsrat, die Exekutive (ausführende Gewalt) bestimmen.

Nicht das Wer, sondern das Wie wäre das Thema gewesen, wenn da nicht das Wo – nämlich: Wo blieben die Zuschauer? – dazwischengekommen wäre. Leider mutierte der durch die EVP Sissach und Umgebung mit viel Herzblut organisierte Anlass «Richtig wählen?» zu einem intimen Anlass des Parteikaders.

Abstimmungsbüro auf Trab halten

Nichtsdestotrotz versuchte der Referent, Christian Müller, als parteiunabhängiger Sachverständiger mit einfachen Worten den Anwesenden das Wahlprozedere näherzubringen.

Zum Schluss der Veranstaltung war jedenfalls klar: Die Möglichkeiten, die Abstimmungsbüros auf Trab zu halten, sind mannigfaltig. Mit etwas Geduld und rudimentärem Fachwissen kann man sich nämlich auf dem persönlichen Wahlzettel richtiggehend austoben. Um alle wahltechnischen Möglichkeiten auszuschöpfen, ist es auch nicht zwingend notwendig, ein Mathematikstudium abgeschlossen zu haben; es kann aber sicherlich hilfreich sein, wenn es darum geht, die letzten Finessen beim Ausfüllen des Wahlzettels auszureizen. Und es gibt der Möglichkeiten viele, die zur Auswahl stehen. Die da wären: Die freie Liste, ganz oder teilweise ausgefüllt; Parteiliste unverändert einlegen; Parteiliste ändern: streichen; Parteiliste ändern: panaschieren; Parteiliste ändern: kumulieren. So weit, so klar.

Etwas vertrackter wird die Situation, wenn es um das Stärkeverhältnis der einzelnen Parteien im Landrat geht. Dessen Mitglieder werden bekanntlich im Proporzsystem, also im Verhältnis zu den Stärken der Parteistimmenzahlen gewählt. Für die Zuteilung der Mandate auf die Parteien ist das Stärkenverhältnis der Parteien innerhalb der vier Wahlregionen massgebend. Doch keine Angst: Diese für Aussenstehende doch eher schwer verständliche mathematische Herkulesarbeit wird alle vier Jahre von der Landeskanzlei übernommen. Wie hat ein Anwesender doch richtig bemerkt? «Ich habe zwar nicht genau verstanden, um was es genau geht. Aber man darf ja nicht die Hoffnung aufgeben, dass die auf der Landeskanzlei in Liestal den Überblick behalten.»

Als Regierungsrat erwachen

Im Gegensatz zum Landrat werden die Mitglieder des Regierungsrates im Majorzverfahren (Mehrheitswahlverfahren) gewählt. Und aufgepasst: In den Regierungsrat kann jede im Baselbiet stimmberechtigte Person gewählt werden. Und da heisst es, auf der Hut zu sein. Es könnte nämlich passieren, dass man am Montag nach der Wahl unverhofft als neuer Regierungsrat erwacht. Aber Referent Müller beruhigte sofort: Das sei in der Geschichte des Baselbiets noch nie vorgekommen.

Das Wie war nach diesem Abend um einiges klarer. Jetzt bleibt den Stimmenden nur noch das Wer – und das könnte je nachdem sogar um einiges komplizierter werden.

Staat soll nicht alles machen

Diegten | FDP-Wahlanlass zur Familienpolitik

An einem FDP-Wahlpodium in Diegten setzten sich Nationalrat Hans Rudolf Gysin und Brigitte Bos, Stadtpräsidentin von Laufen, mit Familienpolitik auseinander. Beide sprachen sich für möglichst viel Eigenverantwortung aus.

og. Mit dem Thema «Familie – Rückgrat der Wirtschaft» entschied sich die FDP-Sektion Diegten-Eptingen für eine höchst aktuelle Aussage. Sie konnte mit Nationalrat Hans Rudolf Gysin und mit Brigitte Bos, Stadtpräsidentin von Laufen, zudem zwei höchst kompetente Persönlichkeiten als Referierende verpflichten.

So erstaunte es nicht, dass Sektionspräsident Sacha Greiner im Kultursaal des alten Schulhauses in Diegten viele Zuhörerinnen und Zuhörer begrüssen konnte, darunter die für den Landrat auf FDP-Liste Kandidierenden aus dem Wahlkreis Waldenburg. Brigitte Bos, auch Präsidentin Baselbieter Bündnis für Familien (BBfF), ging einleitend kurz auf die Organisation ein, der sie vorsteht.

«Ich bin eine typische Familienfrau und übe einen 20-Prozent-Job als Logopädin aus», sagte Bos. Eine Familie zu haben, fuhr die Mutter dreier Töchter fort, sei für sie wichtig und sehr wertvoll, aber auch anstrengend. Der Staat soll nicht alles machen, meinte sie. Deshalb engagiert sie sich mit Hingabe im BBfF. Das Bündnis kämpfe mit konkreten Programmen gegen die Familienarmut und gegen die soziale Benachteiligung. Nach «schritt:weise» (die «Volksstimme» berichtete) soll ein zweites Programm starten. Im Vordergrund stehen dabei der Haushalt und die Hausarbeit. Später folgt dann ein Projekt, in dem es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Die Familienpolitik basiere auf hohen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Werten, hob die Referentin hervor, und kam zum Schluss. «Die ganze Gesellschaft profitiert von starken Familien.»

Familienfreundlich auf Kurs

Auch FDP-Nationalrat Hans Rudolf Gysin, seit 40 Jahren verheiratet, musste sich, angelehnt an die Aussage seiner Vorrednerin, die Frage stellen, ob er ein Familienmann sei. Dass er «nur» einen Sohn habe, sei wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass er als Politiker sehr oft nicht zu Hause war, meinte er mit einem erheiternden Unterton.

Gysin erklärte, die Veränderungen in der Wirtschaft führten zu einem enormen Druck auf die Arbeitnehmenden, verbunden mit ständiger Weiterbildung und lebenslangem Lernen. Dies äussere sich in tiefgreifenden Veränderungen auch in den Familien. Vor allem von linker Seite kämen Forderungen nach familienergänzenden Angeboten. «Grundsätzlich begrüsse ich familienfreundliche Strukturen», betonte der Referent. Der Staat habe aber nur die Aufgabe, entsprechende Impuls- und Anstossprogramme zu lancieren.

Im Übrigen zeigten sich die KMU mit individuellen Leistungen gegenüber den Arbeitnehmenden seit eh und je höchst familienfreundlich, ohne darum ein grosses Aufheben zu machen. Gysin: «Die KMU sind bezüglich Familienfreundlichkeit auf Kurs.» Er distanzierte sich von Forderungen, mit Steuergeldern teure Strukturen zu schaffen. Tagesangebote seien möglichst kostendeckend zu betreiben.

Ormalingen–Teheran einfach

Ormalingen | Martin Stucki berichtet über seine Reise in den Iran

Bis in den Iran zog es Martin Stucki auf seiner Reise nach Osten. In Ormalingen teilte er seine Eindrücke an einem Fotoabend mit seinen Gästen – und kam aus dem Staunen kaum heraus.

Martin Stucki (rechts) auf einem iranischen Markt. Bild zvg

Elf Länder in drei Monaten, von Ormalingen nach Teheran: Eine eindrückliche Reise, auf der noch eindrücklichere Bilder entstanden sind. Der Ormalinger Martin Stucki wohnt zwar seit 10 Jahren in Zürich, folgte aber dennoch der Einladung ins Zentrum Ergolz zu einem Fotoabend – und die Zuschauer strömten denn auch zu seinem Vortrag. Sie wurden von Stucki in den Osten entführt, spürten die fremden Gerüche, Sprachen und Klänge, wähnten sich wie in 1001 Nacht.

Wodka-Stopps und Bärenspuren

Die ersten Länder hatte der Reiselustige in kurzer Zeit durchquert, er interessierte sich vor allem für die Türkei, Georgien, Armenien und den Iran. Begeistert erzählte er von türkischem «Fast Food»-Essen, zeigte Bilder von Karawansereien, Kirchen und Kalksteingebilden, die früher von Menschen bewohnt waren, heute aber den Tauben als Unterschlupf dienen. Er flog mit dem Heissluftballon über atemberaubende Landschaften und besuchte Moscheen, die kaum je von Touristen aufgesucht werden.

In diesen Gotteshäusern wurde er dann auch – entgegen den Erwartungen – gebeten, so viele Fotos wie möglich zu schiessen. Ein anderes Highlight war für Stucki Georgien: Wegen der Gastfreundschaft, der unberührten Natur und des guten Essens. Er fuhr dort über halsbrecherische Strecken in weit abgelegene Täler – die Wodka-Stopps unterwegs für Fahrer und Passagiere gegen die Angst schienen eine willkommene Abwechslung gewesen zu sein. Beim Wandern in den georgischen Bergen hatte er freie Sicht auf Hänge und Gipfel ohne Skilifte. Und auch Bärenspuren entdeckte er.

Immer wieder wurde er eingeladen: zum Essen, Übernachten und Reden. Ein wenig Russischkenntnisse seien dabei von Vorteil, aber wenns mal nicht klappt, sei immer bald ein Übersetzer gefunden.

Vorurteile bestätigten sich nicht

Seine Bilder und Anekdoten gewährten einen kleinen Einblick in unbekannte Kulturen und Gesellschaften, die oft von Armut geprägt sind. So zeigte Stucki das Fotos eines Krans, der bei der Renovation einer Kirche zum Einsatz kam. Das Geld für seinen Abbau fehlt und er droht nun auf das Gebäude zu stürzen und dieses wieder zu beschädigen. Für Schweizer Verhältnisse undenkbar. Dennoch erhärteten sich die wenigsten Vorurteile – gerade im Iran, dem Ziel seiner Reise, hatte Stucki vor allem offene, interessierte und gut gebildete Menschen kennengelernt.

Die jungen Frauen umgehen das Nagellackverbot und Studentinnen sitzen mit Laptop und Handy vor der Moschee. Jahrhundertealte Relikte stehen neben modernen Städten. Stucki war begeistert – und hätte das Barometer nicht über 50 Grad Celsius angezeigt, er wäre wohl heute noch dort.

Sarah Bühler